



Ein paar Mal stieg ich vorher ab um mir die Böschung anzusehen oder um mir den besten Weg auszusuchen, aber im Großen und Ganzen war es ein Heidenspaß. Ich vergaß so ziemlich alles, was mir in den letzten Tagen Sorgen gemacht hatte.

Hier kam mein Enduroherz so richtig auf seine Kosten. Schade, dass wir in Deutschland nicht eine so tolle Gegend hatten, wo man legal fahren konnte.

Aber irgendwann endet auch hier die tollste Piste. Es tauchte Asphalt auf und schon wurde auch wieder der Verkehr stärker.

Es dauerte nicht lang und es war mit der Einsamkeit vorbei. Der typische marokkanische Wirrwarr hatte mich wieder.

Es ging wieder hektisch zu, hier wurde gehupt, dort geschwätzt, dann wurde wieder Ware angeboten, aber führ mich hieß es weiter, auf nach Andreas.

Es tauchten immer mehr kleine Pensionen auf und sogar einige Hotels. Auch Restaurants gab es hier. Ich entdeckte eine große Motorradgruppe. Klar, wollte ich mich kurz mit den Fahrern unterhalten, um die neusten Infos zu bekommen und so hoffte ich etwas über Andreas zu erfahren.

Als erstes traf ich auf eine Gruppe Italiener. Na ja, die Herren hatten gerade gegessen und machten keine Anstalten aufzustehen. Gut, so sehr stehe ich nicht auf die Kollegen Berlusconi und Co.

Dafür hatte ich ein paar Meter weiter, Glück und ich traf ein paar Deutsche, auch mit Großenduros unterwegs. Ich hatte gleich das Gefühl das wir auf derselben Wellenlänge lagen.

Wir tauschten schnell das Woher und Wohin aus und die drei hatten wirklich die dritte Möglichkeit versucht, sprich über die große Bergkette zu kommen und waren am Hochwasser gescheitert.

Das Wasser wäre so hoch gewesen, dass man mit drei Mann kein Motorrad im Wasser hätte halten können, außerdem wäre das Wasser so saukalt gewesen, dass man es nicht lange ausgehalten hätte.

Nachdem die Drei erzählt hatten, woher sie gekommen waren, war klar das sie Andreas nicht getroffen hatten.

Ich erzählte davon, dass mein Reisepartner verschütt gegangen sei und einer von Ihnen notierte sich meine Handynummer, damit er mich anrufen konnte wenn ihm ein einsamer, verwaister BMW Fahrer in die Arme lief.

Wir fuhren ein Stück zusammen und es war eine wunderbare Strecke. Rechts begleitete ein Fluss die Straße und es machte mal wieder Spaß mit anderen zu fahren. Ich war wohl doch nicht der einsame Cowboy, der alleine durch die Prärie ritt.

Endwonn tauchte eine große Schlucht auf, mit vielen Verkaufsläden, auch ein Cafe war dort. Leider weiß ich nicht wie diese Schlucht hieß, aber für mich war es jetzt Zeit eine Pause zu machen, denn ich hatte schon drei viertel des Tages im Sattel gesessen.

Ich verabschiedete mich von den Dreien, denn die wollten schnell weiter. Für die Drei war das einfach zu viel los. Es gab hier wieder die Pauschaltouristen.

Ich machte eine Pause von 15 Minuten und fuhr dann auch weiter. Ich bog an einer Kreuzung rechts ab und dann war's das erst einmal mit schönen Straßen.

Aus jetzt ging es nur noch geradeaus und es hieß Kilometer fressen.

Es war verdammt heiß und es war verdammt langweilig.

Die Langeweile wurde nur noch durch kleine Pausen unterbrochen. In denen ich verzweifelt mein Handy startete und auf Nachricht von Andreas hoffte.

Ich weiß nicht wie lange ich unterwegs war, aber es kam mir wie eine Ewigkeit vor und so sagte ich mir riesig, dass ich nach stundenlanger Fahrt endlich die Stadt Errachidia erreicht hatte.

Nachdem die Stadt erreicht, nun hieß es den Campingplatz zu finden. Da die Marokkaner sehr gute Geschäftsmänner waren, würde da schon irgendwo ein Schild hängen, was man von der Straße aus sehen konnte.

Ich durchkreuzte den Ort ein-, zweimal, es half nichts, hier galt es nach dem richtigen Weg zu fragen.

Ein Polizist war wie immer in Marokko nicht weit und er deutete mir den Weg. Tankstelle konnte ich noch aus seinem Französisch raushören, ja, das war doch schon mal was.

Es dauerte auch nicht lange und schon tauchte die Tankstelle auf, ich hatte Glück, der Tankwart sprach sogar deutsch. Er sagte mir, dass ich nur geradeaus fahren solle und dann irgendwann rechts, dann würde der Campingplatz auftauchen.

Das durfte natürlich nicht fehlen, der Hinweis auf seine viel günstigeren Zimmer, denn der Campingplatz sei schmutzig und zu teuer.

Ich bedankte mich höflich und machte ihm deutlich, dass ich mich dort mit einem Motorradfahrer verabredet hatte und fragte gleich ob hier heute ein deutscher BMW Fahrer durchgekommen sei.

Er verneinte es und wünschte mir bei meiner Suche viel Glück.

Das konnte ich, wie es aussah, sehr wohl gebrauchen.

Ich gab Gas und die Tankstelle verschwand sehr schnell aus meinem Rückspiegel. Ich fuhr ein langes Stück geradeaus und wurde schon ein wenig nervös, war ich noch richtig?

Aber dann tauchte ein Abzweig auf, Blinker rechts und dann mal schauen. Immer wieder war ich erstaunt darüber, wie wohl ich mich auf der HP 2 fühlte. Wir waren in den letzten Wochen zu einem richtig guten Team geworden, eine tolle Reiseenduro.

Gut, hier war der Abzweig, ich wollte erst wieder Gas geben und dem Abzweig folgen, jedoch sah ich im Augenwinkel wie jemand winkte, klar das sollte und wollte ich mir mal ansehen.

Es ging einen längere Einfahrt herunter und dann stand da ein Junge von ca. 13 Jahren, er sagte mir auf Englisch, dass hier ein Campingplatz sei und hier viele Motorradfahrer durch kamen.

Und jetzt kam die wichtigste Nachricht, heute sei auch schon ein Motorradfahrer da.

Nun, da hatte ich ja wenigstens was zum Quatschen heute Abend. Aber, es sollte noch besser werden.

Ich war jetzt schon seit morgens um 07.00 Uhr mit der BMW unterwegs. Man kann sagen, Nonstop, bis auf kleine Pausen. Ich war absolut platt, die endlose lange Strecke nach Errachidia und die Gluthitze hatten mir für heute den Rest gegeben.

Irgendwie komisch, als ich noch mit Andreas unterwegs war, hat mir das nie so viel ausgemacht, na ja geteiltes Leid ist halbes Leid.

Der Junge zeigte mir die Richtung, wo ich die Anmeldung finden würde und so fuhr ich ganz gemächlich die Straße zum Campingplatz herunter.

Ich hielt vor einer kleinen Kette, diese wurde auch sofort geöffnet. Ja, das lief doch mal wie am Schnürchen.

Ich wollte gerade absteigen und für die Anmeldung alles klar machen, da sah ich eine weiße BMW Einzylinder mit kleinem Sportkennzeichen.

Man, das gibt es doch gar nicht, Andreas war wirklich da, heil und gesund, einfach geil, das war einfach Spitze.

Ich rief dem Chef oder was auch immer er für einer war, „tomorrow“ zu und gab den 1200ccm die Sporen. Der gute Mann stand dann auch gleich in einem Steinhagel, den meine BMW vor Freude über den voll aufgezogenen Gashahn nach hinten schleuderte.

Diese Aktion brachte mir na klar nicht ganz so viele Freunde ein, aber das war mir im Moment, die Damen mögen es mir verzeihen, scheiß egal.

Ich wollte zu Andreas, wollte den Kerl sehen, na ja, in den Arm nehmen war nicht sein Ding, aber wenn ich seine Augen leuchten sehen würde, über das Erlebte der letzten Tage würde es mir wieder so richtig gut gehen.

Dann, und nur dann, würde ich so mit jeder Phase meines Körpers die letzten Tage in meinen Gedanken noch mal so richtig genießen können.

Ich wäre vor lauter Freude fast in sein Zelt gedonnert, ich kam ein paar Millimeter vorher zum stehen.
Ich hupte und schrie, komm raus du alter Sack, auch das brachte mir in der direkten Nachbarschaft nicht gerade Freunde ein, aber auch galt für mich der Satz, das war mir sch... egal.

Zu meiner Verwunderung rührte sich nichts, ich konnte meine Freude über unser Wiedersehen nicht unterdrücken, ich war so happy, ich hätte am liebsten die ganze Welt umarmt.

Auf einmal tauchte der Junge wieder auf der mich begrüßt hatte und teilte mir mit, dass Andreas duschen sei und ob ich denn diesen Motorradfahrer kennen würde.

Ich glaube er wollte sicher gehen, dass nicht jeder Motorradfahrer den anderen so begrüßen würde.

Gut, so langsam kam ich wieder von meiner Euphoriewelle herunter, baute in Ruhe mein Zelt auf und begann zu kochen, denn der Hunger war riesig nach so einem Reisetag wie heute.

Und dann tauchte er einfach so auf, sein Handtuch und seine Waschklamotten unterm Arm und grinste mich von weitem an.

Da war er wieder, der Andreas, heil und gesund und das fühlte sich sehr gut an.

Es gab ein großes Hallo und sogleich erzählte mir Andreas, dass er sich um mich Sorgen gemacht hatte.

Ich verstand nur Spanisch, er hätte versucht mich zu erreichen. Auch seine Freundin zu Hause hatte versucht mir SMSe zu schicken, wo ich den stecken würde.

So erfuhr ich, dass die Telekom einen Serverausfall in Deutschland hatte, sodass meine SMS nicht bei Andreas ankamen und seine habe ich auch erst spät an diesem Abend erhalten.

Jetzt, wo wir es nicht mehr brauchten, funktionierte der ganze scheiß Technikrammel wieder, gut das wir uns so grob hier verabredet hatten.

Andreas und seine Erlebnisse!!



Marokko 2009 – Andreas

So jetzt beginnt der spannende Teil vom Urlaub. Wie spannend, wusste ich zu der Zeit noch nicht! Aber erstmal tanken und dann Richtung Süd-West (Tata). Es geht auf Asphalt durch eine hügelige Landschaft aus verschiedenen Kalksandstein-Schichten. Hier kam ich auch an den Ziegen vorbei, die auf Bäume klettern. Fotos gibt es keine, weil: nur einmal gesehen, nicht angehalten, nicht mehr aufgetaucht.

Dann wurde die Landschaft karger und flacher. Ich fuhr in eine riesige Ebene. Am Horizont sah man die umgebenden Berge. Hier entstand auch das Foto mit dem Kälbchen, welches am Straßenrand wieder dem natürlichen Stoffkreislauf zugeführt wurde.

Bei
Wei
runt
das
ansa
in d
Entf
Benz



Bei einsetzender Dämmerung kam die Frage nach einem Platz zum Übernachten auf. Weit und breit ist kein Dickicht oder Hügel zu sehen, der passablen Sichtschutz bietet. Also runter von der Straße und außer Sichtweite der Hauptstraße campieren. Hier fand ich endlich das was für mich die Wüste ausmacht: kein Windgeräusch, absolute Stille und nicht einmal ansatzweise Anzeichen von Fremdlicht, sprich Zivilisation. Die Stille war so absolut, dass es in den Ohren piepte. Und die Augen fanden nicht den kleinsten Ansatzpunkt, um Größen oder Entfernungen zu beurteilen. Morgens war dann wieder Schluss mit Stille. Erst zerriss der Benzinkocher die Stille, dann der Einzylinder. Nur, hören tat's außer mir keiner.



Weiter Richtung Dakarpiste, von der ich mir ein 30 km langes Stück vorgenommen habe. Naja, erstens kommt es anders und zweitens ... Das zweite Frühstück gab's abseits der Straße an einem „Canyon“. Erst vom Rand sah man einen Fluss am Canyongrund und ein bewohntes Dorf. Das hätte ich von der Straße aus nicht für möglich gehalten.



Gegen
Almagl
völlig a
Bachlan
kleinwa
Piste ei
suchen
(Un-)E
einfach
abgesch
ein ries
(Franz
der Dür
völlig t
Gepäck
nicht “i
riesiger
und Vo
gesehen

Nach d
wieder
Lake Ir
verschw
rechts u
Weiter
Geschw
noch et
dunkel
langsar
alles ni
zog und
Gott, ol
fahre m
werden
nicht m
ersten C
merkte
Gefühl

Gegen Mittag fand ich den Einstieg in die Piste. Den Track habe ich noch von der Tour mit Almaghreb im Navi. Durch die schweren Unwetter im Frühjahr, sah die Gegend und die Piste völlig anders aus, als vor zwei Jahren. Der kleine See, an dem wir gebadet haben war weg, der Bachlauf, in dem ich mir den Bremshebel der GS verbogen hatte, war zu einem Fluss mit fast kleinwagengroßen Felsbrocken geworden. Zudem stellte sich schnell heraus, dass die „alte“ Piste einfach nicht mehr da war. Neue Spuren gab es nur vereinzelt. Also den Weg selber suchen und die Tracks nutzen für die grobe Richtung. Aufgrund meiner schier grenzenlosen (Un-)Erfahrung mit Offroadnavigation ging das natürlich voll in die Hose. Ich fuhr also einfach so wie ich es für richtig hielt. Die 30-km-Piste hatte ich mir relativ schnell abgeschminkt, weil ich den Ausstieg verpasst habe. Es ging über einen ausgetrockneten See in ein riesiges Minidünengebiet. Hier traf ich auch die einzigen anderen Lebewesen (Franzosen...). Sie waren mit KTM Sportenduros unterwegs und hatten ihr Camp am Rand der Dünen. Da ich ihren Weg kreuzte, hielten wir kurz an und unterhielten uns. Sie waren völlig beeindruckt, in dieser Ecke eine BMW zu sehen, dann auch noch alleine und mit Gepäck. Da ich in die gleiche Richtung weiterfuhr wie sie, bot ich an, hinterher zu fahren um nicht „im Weg“ zu sein. Das lehnten sie ab, wohl um zu sehen, wie ich mich mit meinem riesigen Trümmer in Trümmer lege. Also gab ich alles und vergaß so Sachen wie Sicherheit und Vorsicht. Naja, was soll ich sagen? Es hat sich gelohnt, weil die Franzosen kein Land gesehen haben.

Nach den Dünen, ging es über Schotter, Stein und Sand weiter. Mittlerweile sah ich auch wieder Spuren von anderen Fahrzeugen. Ich fuhr wieder auf einen ausgetrockneten See (der Lake Iriki). Weiß und flach, soweit das Auge reicht. Also: Gas! Nach einiger Zeit verschwanden die anderen Spuren auf einmal nach rechts und links, bzw. sie kamen von rechts und links, da ich die Strecke in entgegengesetzter Richtung zu allen anderen fuhr. Weiter gerade aus, war der Boden nicht mehr weiß, sondern eher grau. Einmal im Rausch der Geschwindigkeit denkt man sich dabei natürlich nix. Ohne störende Spuren, kann man eh noch etwas schneller fahren. Die Erkenntnis des fatalen Fehlers und der Zusammenhänge von dunklem Boden und KEINEN anderen Fahrspuren, kam im wahrsten Sinne des Wortes langsam: Trotz Vollgas wurde ich immer langsamer... ok, 4ter Gang, Gas... 3ter Gang... hilft alles nix. Ich sah nach hinten und stellte fest, dass ich eine tiefe Spur durch den Schlamm (!) zog und selbiger Haushoch hinter mir davon flog. Mein erster Gedanke war: Oh Gott, oh Gott, oh Gott, der Klassiker aus dem Lehrbuch für Wüstenfahrtechnik... das war's dann. Ich fahre mich fest, die X wird irgendwann von Archäologen mit Pressluftschlämmern geborgen werden. Daneben das Skelett des verdursteten Fahrers... Glücklicherweise hat der Sensemann nicht mit der Leistung der X gerechnet und den Schlammteil nicht lang genug gemacht. Im ersten Gang mit Vollgas erreichte ich ziemlich knapp das „Ufer“. Wie viel Glück ich hatte, merkte ich als ich Abstieg um Fotos von der Aktion zu machen. Beim Laufen hatte ich das Gefühl nassen Lehm unter den Stiefeln zu haben. Ich lief wie bei Glatteis.



Nachdem ich notdürftig den Schlamm aus den Kotflügeln gekratzt hatte, um die X wieder von gefühlten 250 kg auf 180 kg Kampfgewicht zu bekommen, fuhr ich weiter. Mittlerweile war mein Trinkwasser fast komplett verbraucht, der Sprit reichte noch knapp 80 km, ich hatte keine Ahnung, wie weit es noch bis zum Asphalt und damit zur nächsten Tankstelle war. Ich konnte meine Gashand kaum noch bewegen und war ziemlich fertig. Irgendwann erreichte ich dann doch die Straße von Mhamid nach Zagora, nachdem ich noch durch eine Herde wilder Dromedare musste.



Ohne Wasser und mit den letzten Sprittropfen erreichte ich endlich die Tankstelle... und Coca Cola... und Wasser! Dann fuhr ich weiter nach Zagora. Auf dem Campingplatz Sindibad traf ich Silke und Wuddi wieder.

Es gab ein großes Hallo und es wurde erstmal lebensrettender Kaffee gekocht.

In Zagora legte ich einen kompletten Erholungstag ein. Ich hab mir den Eingeborenenmarkt angeschaut, eine Tagine gekauft und die X gewartet. Es stellte sich heraus, dass die Halterung des „Eisdielentouratech“ Gepäckträgers die Piste nicht überstanden hatte. Eine Schraube war weg, eine gebrochen und die Gewinde waren herausgerissen. Auf dem zagoranischen Markt besorgte ich neue Schrauben und mit Hilfe eines abgesägten Hammerstiels, Ästen und Spanngurten wurde das Heck auf die nächsten Kilometer vorbereitet. Zudem entfernte ich noch Schlammreste, die mittlerweile hart wie Stein waren.

Ein anderer Punkt sollte auch nicht unerwähnt bleiben: Die Kommunikation mit dem, von mir mittlerweile als verschollen geltenden, Wolle... Die von mir gesendeten Status-SMSe blieben unbeantwortet und ich bekam auch keine Infos vom Agadirstrand. Meine Idee war dann Kareen als „Relaisstation“ zu nutzen. Also per Internet eine Mail nach Germanien und von dort eine SMS nach Agadir... (oder so ähnlich...) Als ich die Yahooseite im Internet-Café öffnete, wurde mir dann einiges klar: Die vielgelobte Allemanische Telekom hatte seit einiger Zeit Serverprobleme. Also nix SMS, anrufen auch nicht, da kein Notfall – also zu teuer...

Irgendwann wird die beste Erholung langweilig. Ich schwang mich wieder auf die X und machte mich auf einen kilometerfressenden Trip von Zagora nach Errachidia. Todra und Dades ließ ich links liegen, weil: kannte ich schon. Allerdings mit weniger Asphalt und weniger Wohnmobilen. Außerdem wurde die Zeit knapp. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit fand ich endlich den Campingplatz hinter Errachidia. Beim Zeltaufbauen versprach ich einem Andenkenfachverkäufer noch auf einen Tee bei ihm reinzuschauen und ging dann erstmal etwas Essen. Beim Essen kam auf einmal der Andenkenfachverkäufer völlig außer sich angelaufen und berichtete vom Eintreffen eines anderen Motorradfahrers auf dem Campingplatz. Ui toll, hat's bestimmt noch nie gegeben. Zwei Biker auf einem Campingplatz... Allerdings stellte sich nach einigen arabeutschenglischen Sätzen heraus, dass der andere Motorradfahrer mich kennen soll. Ja nee, is klar. Wolle irgendwo zwischen Agadir und Ceuta und ich im Osten kurz vor Algerien. Naja, nach dem Essen mal gucken gehen... Und siehe da, ein weiß-blau gekleideter HP2-Fahrer, der wie Wolle aussah und zu meiner Überraschung sogar Wolle war!

Nach dem großen Hallo und einem kurzen Geschichtenaustausch, gingen wir gemeinsam Tee trinken, beim Andenkenfachverkäufer. Und während wir da so sitzen und unschätzbar wertvolle Relikte der Vergangenheit bestaunen, kommen plötzlich alle gesendeten SMSe der Reihe nach an... Auf die Telekom ist eben doch Verlass!

Und weiter geht es mit „Wolle's Tagebuch“: